

## Werk

**Titel:** Tübingsche gelehrte Anzeigen; Tübingsche gelehrte Anzeigen  
**Verlag:** Reiß  
**Jahr:** 1786  
**Kollektion:** Rezensionsschriften  
**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
**Werk Id:** PPN557328365\_1786  
**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365\\_1786](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786)  
**LOG Id:** LOG\_0052  
**LOG Titel:** 48. Stück.  
**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN557328365  
**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>  
**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Anzeigen.

48. Stück.

---

Tübingen den 15 Jun. 1786.

---

Stuttgart.

**E**inleitung in die Seelenlehre von Jacob Friedrich Abel, Professor der Psychologie und Moral an der hohen Karlschule. 1786. 459 Seiten in 8. Der Herr Verfasser setzt mit Recht voraus, daß, so viele vortrefliche Beyträge zur Seelenlehre auch bisher von vielen Philosophen geliefert worden, doch bis jetzt noch kein vollständiges System einer Seelenlehre vorhanden sey. Diesem Mangel abzuhelfen, ist seine wichtigste Absicht; und wir glauben, daß er demselben wirklich so abgeholfen habe, wie es nur ein Mann thun konnte, der die Talente eines beobachtenden Philosophen in einem vorzüglich hohen Grade besitzt, und der nicht bloß die beste psychologische Schriften durchgelesen und durchstudiert, sondern vorzüglich durch eigene seine Beobachtungen über den Gang der menschlichen Seele und durch lange fortgesetzte Untersuchungen über manche dunkle Seiten derselben sein System sich gebildet hat. Daß der Plan des Hrn Verf. nicht nur eigenthümlich, sondern auch vollständig sey, wird folgende kurze Dar-

stellung defelben zeigen. Menschenlehre oder vollständige Kenntniß des Menschen fordert nach ihm 1) einen theoretischen Theil, welcher Theorie und allgemeine Geschichte der menschlichen Natur, so fern dieselbe allen einzelnen Individuen zukommt, dann Theorie und Geschichte der verschiedenen Menschen-Klassen, und endlich Theorie und Geschichte der Menschen-Gattung überhaupt begreift; und 2) einen praktischen, der die gegebenen theoretischen Geseze zu wirklicher Kenntniß und Behandlung des Menschen anwenden lehrt. In der vorliegenden Schrift wird bloß die Theorie der menschlichen Natur, sofern diese allen einzelnen zukommt, oder die Psychologie im engeren Sinn des Worts, abgehandelt. Auch den Plan von dieser entwirft der Hr Verf. auf eine eigene Art. Erst setzt er nehmlich das Daseyn einer eigenen, vom Körper verschiedenen, Seele fest; und dann untersucht er die äußere und innere Natur derselben. Die innere setzt er nicht bloß in Bestimmung ihrer Kraft, sondern vorzüglich auch in die Wirkungsart derselben; und zu diesem Ende beschreibt er, nachdem er erst die Wirkungsart der Seele im Allgemeinen bestimmt hat, das Werkzeug dieser Kraft, die Quellen, die nun vermittelst dieses Werkzeugs eröffnet werden, die Geseze, nach denen sich die Seele auf die aus den Quellen gegebenen Materialien applicirt; die aus der Application erfolgte Wirkungen, Empfinden, Denken, Wollen, und Bewegen mit ihren Folgen, sowohl einzeln als überhaupt, und endlich die in der Seele selbst durch jene Kraftäußerungen hinterlassene Spuren. Die Lehre von der äußeren Natur d. i. die Beschreibung des Körpers und aller äußeren Umstände macht den Beschluß. Bey den einzelnen Gegenständen selbst schildert Hr A. jedesmal zuerst

die Kraft selbst, und dann die Wirkung und Folgen derselben, und bedient sich dabey stets der Methode, daß er alles einzelne vorausschickt, und dann erst das Allgemeine daraus bestimmt. Nur in der Lehre von der Wirkungsart der Seele (S. 7 ff.) fanden wir es anders, indem er hier zuerst die Wirkungsart überhaupt abhandelt, und dann erst diese Wirkungsart im einzelnen ausführt. Vermuthlich nöthigte ihn zu dieser Abweichung die Natur der Sache selbst, sofern nemlich jene Wirkungsart im Einzelnen nicht ausgeführt werden konnte, ehe überhaupt erwiesen war, daß sie die einzige ächte sey. Die Enge des Raums verbietet uns, von der wirklichen Bearbeitung und Ausführung, die eben so vortreflich, als der Plan selber ist, mehr als folgende Proben auszuzeichnen. In Absicht auf die durch Hrn Kant so berühmt gewordene Frage von der Entstehung der ästhetischen Begriffe von Raum und Zeit und der Categorien weicht der Hr Verf. eben sowohl von der gewöhnlichen Ableitung a posteriori, als von der Kantischen Ableitung a priori ab. Den Raum leitet er nemlich aus einer ganz eigenthümlichen Art der Abstraction ab — aus einer Sammlung desjenigen, was nicht nur in allen körperlichen Erscheinungen, sondern auch in allen auf ganz gleiche Art vorhanden ist, mit Weglassung alles dessen, was in verschiedenen Körpern verschieden ist (S. 156). Es giebt nur Eine Eigenschaft, die allen Körpern auf einerley Art zukommt — und dieß ist die Ausdehnung, sofern man bey derselben von Größe und Figur abstrahirt. Durch jene eigenthümliche Art der Abstraction also entsteht der Begriff einer Ausdehnung, und zwar einer unendlichen, ununterbrochenen, leeren, und durchaus gleichartigen Ausdehnung, in die wir, ob sie

gleich selbst keine körperliche Eigenschaft hat, doch alle körperliche Erscheinungen setzen müssen. Analogisch ist der Ursprung des Begriffs von Zeit aus allen in uns vorgehenden Erscheinungen überhaupt. (Etwas Zuverlässiges läßt sich wohl in Absicht auf den Ursprung dieser ästhetischen Begriffe nicht behaupten. Aber unter allen Hypothesen scheint uns die so eben angeführte, dem Hrn Verf. eigene, Erklärung bey weitem die wahrscheinlichste zu seyn. Auch sind wir vollkommen überzeugt, daß Hrn Kants Gründe alle gegen diese Ableitung nichts beweisen.) Eben so deducirt Hr A. auch die Categorien weder a priori im Kantischen, noch a posteriori im gewöhnlichen Sinn, sondern (nach unserem Urtheil sehr richtig) aus der Uebertragung des Subjectiven auf das Objective. (Da wir hoffen, der Hr Verf. werde diesen wichtigen Gegenstand noch in einer eigenen Schrift weiter ausführen; so bitten wir ihn, auch über den §. 469 f. darinn zu commentiren, und die Frage zu untersuchen, ob man alle Categorien bloß für menschliche Denkart erklären könne, oder ob man nicht Grund habe, wenigstens einige derselben (z. B. die Kategorie der Causalität) für allgemeine Formen des Denkens zu halten? Uns scheint die Deduction des Hrn Verf. selbst zu beweisen, daß man nothwendig die Kategorie der Causalität z. B. auch höheren Geistern beylegen müsse. Denn ohne dieselbe und das sich darauf beziehende Principium bey einem höheren endlichen Geist, sofern er über objective Existenz urtheilt, vorauszusetzen, muß man, dünckt uns, nothwendig annehmen, entweder daß dieser Geist überhaupt ohne bestimmten Grund urtheile, oder daß er wenigstens über objective Existenz gar nicht, oder doch nicht vernünftig, urtheilen könne. Jene Vora

aussetzung ist entweder gar nicht denkbar, oder man muß die Urtheile jenes Geistes blos als instinctartige, oder von einem andern Wesen in ihn gelegte, Urtheile ansehen. Aber denn kan man ihn nicht wohl als höhern Geist betrachten. Eben dieß gilt auch in Absicht auf die Voraussetzung, daß der angenommene Geist über objective Existenz wenigstens nicht als vernünftiges Wesen urtheile; oder, wenn man je dieß bey einem höhern Geist annehmen kan, so ist doch dieses Eigene seiner Denkart in A sicht auf objective Wahrheit vollkommen gleichgültig.) Aus Veranlassung des §. 558. ist uns die Frage eingefallen, die wir von dem Hrn Verf. beantwortet wünschten: Könnte man nicht das Principium der Phänomenologie, das Hr A. (§. 555.) mit Tetens in Beziehung auf die äußere Erscheinungen annimmt, und das wir für ganz unlängbar halten, uoch allgemeiner machen, und auf auch die innere Erscheinungen ausdehnen? Könnte man nicht wenigstens auf viele der gewahr genommenen oder gefühlten inneren Veränderungen das allgemeine Principium anwenden: Wenn die subjective Bedingungen des Empfindens oder Wahrnehmens in 2. Fällen gleich sind, so sind die Verhältnisse des Objectiven in beyden Fällen gleich den Verhältnissen der Empfindungen oder Wahrnehmungen? Und könnte man nicht durch eine weiter fortgesetzte Analyse des Bewußtseyns oder des Wahrnehmens das problematische Urtheil §. 558. in ein categorisches verwandeln, und auf diese Art das Werk seiner Vollendung näher bringen, das der tiefdenkende Lambert in seiner Phänomenologie angefangen hat?

## Leipzig und Kempten.

Jugend-Geschichte zweyer Liebenden. Zur Beherzigung junger Leute; besonders studirender Jünglinge: mit einem Kupfer. im Verlag der typographischen Gesellschaft. 1786. 480 S. in 8. Der Held der Geschichte, Albrecht Werensfels, der Sohn eines Landgeistlichen, erscheint zuerst als Scribent bey einem benachbarten Untermann. Das Bürschgen von 16 Jahren, das gleichwohl zu Haus ein zu seiner künftigen Gattin bestimmtes Mädchen hat, verliebt sich in die Magd, und schläft drey mal bey ihr, weil er weiß, daß das Baurenmädchen bereits von seinem Mitscribenten schwanger ist; und entschließt sich darauf, mit gutem Willen des Vaters, Theologie zu studiren. Er begibt sich nun zu seinem Vater, wo er sich auf die Universität vorbereiten läßt, und seine Soffe nach Herzenslust herzt und küßt, und selbst auf dem Zimmer seiner todtkranken Mutter Ungezogenheiten mit ihr begeht, ohne daß der Verf. etwas daran auszufehen hätte. Nach einiger Zeit bezieht er die Universität Erlangen. Gleich in dem ersten Brief an seinen Vater würdigt er die dortigen Lehrer der Theologie mit einer Dreißigkeit, welche dem Ankömmling vortreflich läßt: seiner Soffe aber schildert er sein Aufwartmädchen, an deren er es nicht genug bewundern kan, daß sie, als eine Magd, so gut und rein teutsch spricht. Hrn Doctor S. Vorlesung über die Dogmatik will ihm nicht behagen; sie ist dem jungen Kenner zu orthodox. Hingegen ist Hr D. H. sein Abgott. In kurzer Zeit verliebt sich — der Pinsel in seine Aufwärterin: weil er sie aber einmal in den Armen seines Hausburschen antrifft, so läßt er davon und zieht aus dem Haus. Der Vater em-

pflegt ihm Tellers Wörterbuch und — wenn er sie haben könne — die allgemeine teutsche Bibliothek, durch diese Schriften werde ihm gewiß das nöthige Licht über die wichtigsten Religionswahrheiten und besonders über die streitigen theologischen Materien aufgehen. Um kurz zu seyn, und selbst über die eingerückte Gedichte und Predigten wegzusehen, Hr Albrecht Berensfels reiset von der Universität wieder nach Haus, und zwar in den weissen Strümpfen, die ihm seine Sofie gestriekt hat. Nach einiger Erholung begiebt er sich in die Stadt, beurtheilt den Superintendenten und die übrige Prediger ohne alle Schonung, klagt über Mangel der Aufklärung, kan sich an die schwäbische Aussprache der Mädchen nicht recht gewöhnen, (denn in Erlangen sprach auch das gemeinste Mädchen sehr gut teutsch!) läßt sich examiniren und geht am Abend desselben Tages mit seinen 5 Kandidaten für das Thor und an den Ort, wo sie gewöhnlich auf ein Glas Wein hingehen, und wo nun auf seine Rechnung getruncken wird. Nach wenigen Jahren stirbt der Vater, der Sohn erhält die Stelle und heurathet seine getreue Sofie. — Daß das Hauptspiel seine Zwischenspiele habe, versteht sich. Hier hat ieder Student, jeder Kandidat sein eigenes Mädchen. Ein ewiges unausstehliches Gekirre von Küssen und Mädchen, von Mädchen und Küssen, auch hie und da mitunter eine wahre Obscönität. Ueberhaupt ein gemeines, plattes Geschreib, ohne allen Geschmack und Verstand, ohne alle Menschen- und Weltkenntniß. Der Verf. getraut sich, dasselbe studirenden Jünglingen zur Beherzigung vorzulegen. Aber die studierende Jünglinge, so weit Rec. sie zu kennen Gelegenheit hat, müssen es für eine Beleidigung halten, und werden sich dadurch rächen,

Daß sie sich schämen, eine solche Schrift selbst zu lesen oder bey einem ihrer Bekannten einzuführen.

### Ulm und Freyburg.

Der Freymüthige. Des vierten Bandes erstes Stück. 1785. 442 S. 8. bey J. C. Wohler. Die Anlage dieser periodischen Schrift ist unsern Lesern aus der Anzeige des vorhergehenden Stückes (1785. S. 163.) bereits bekannt. In dem gegenwärtigen findet man ein chronologisches Verzeichniß aller k. k. Verordnungen, welche in Ansehung der Klöster und Mönche seit dem Regierungsantritt seiner Maj. des Kaisers ergangen sind. Die Abhandlungen, 1. Ein paar Worte zur Ehre der Vernunft. 2. Beweis, daß jeder Mensch verbunden ist, nach der höchsten Vollkommenheit zu streben. 3. Lehre der Mystiker und Mönche von der Vollkommenheit. 4. Ueber die Mönchsmoral und die Ausübung derselben. 5. Ueber den Beweis von der Unfehlbarkeit der Kirche, sind zweckmäßig und nach den Bedürfnissen der Zeit eingerichtet. Den größten Raum nehmen die Recensionen ein, besonders die von den Controverspredigten des weltberühmten Hrn Aloysius Merz. Allein sie sind auch mehr Behikel, mancherley heilsame Lehren anzubringen, als eigentliche Widerlegungen der unerheblichen Schriften, wodurch sie veranlaßt sind. Hr Erich Servati (Heinr. Sautier) der Erbfeind des Freymüthigen, erhält bey jeder Gelegenheit eine Abfertigung. In der vierten Abtheilung findet man Nachrichten von der Aufhebung der päpstlichen Nunciatur zu Köln durch Joseph II. von der neuesten Bigotterie und dem falschen Religionseifer; von der Verfassung der hohen Schule zu Freyburg, und einige andere.

---

Tübingen gedruckt bey Georg Heinrich Reiß.